

ESTHER MATHIS

Lucas Gehrmann

Schwarz. Eineinhalb Minuten nur Schwarz. Begleitet von intervallartig auftretenden leisen Knarrgeräuschen, die vor einem dezenten Hintergrundrauschen stets etwas unterschiedlich takten. Minimal-Music? Vielleicht. Dann kommt das Bild: eine Baumgruppe im Wald, in der Mitte zwei eng zusammenstehende Bäume, deren Stämme sich im Wind – dann und wann – aneinanderreiben. Der Sound geht weiter, seine Quellen sind jetzt ersichtlich, das vielleicht quälende Warten wird belohnt durch ein beschauliches Naturszenario. Nach einer knappen Minute verschwindet das Bild, und wir hören nur mehr das leise Knarren und Rauschen. Wieder nur Schwarz also und ein Sound dazu, aber alles ist anders als vor der Aufblende: Einmal erklärt, lässt sich die Quelle des Geräuschs nicht mehr aus dem Kopflöschchen – der Sound (re)generiert auch ohne Bild die beiden Bäume, den Wind und die durch ihn verursachten Bewegungen. Das Schwarz lässt uns gleichsam nur die Augen schließen, während wir noch eineinhalb Minuten lang im Wald stehen – oder jedenfalls so lange, bis wir uns von der loopenden Videoprojektion *lean on me* ab- und dem realen (Ausstellungs-)Raum zuwenden.

Esther Mathis arbeitet hier wie auch in ihren anderen Video-, Foto- und installativen Arbeiten mit einem Minimum an Materialien, Technik, gestalterischen Eingriffen und anderen künstlerischen Mitteln, um zugleich ein geradezu maximales Maß an sinnlich erfahrbaren Erkenntnissen hervorzu- bringen. So öffnet sich hier auf Basis einer per se unspektakulären audiovisuellen Naturaufnahme in der Kombination mit der Nichtfarbe Schwarz ein weites Spektrum an Mitteilungen über Phänomene, die mittels Wahrnehmungs- und Erkenntnistheorien nur kompliziert darstellbar wären. Ganz nebenbei könnten wir uns während und nach der Rezeption dieser Arbeit dazu anregen lassen, über die Ursprünge der Musik bis hin zu John Cages Diktum von der Stille als einem „Zustand der Absichtslosigkeit“ – oder auch einfach nur über die Natur und die Qualität einer ihr zu zollenden Aufmerksamkeit – nachzudenken.

ESTHER MATHIS

Lucas Gehrmann

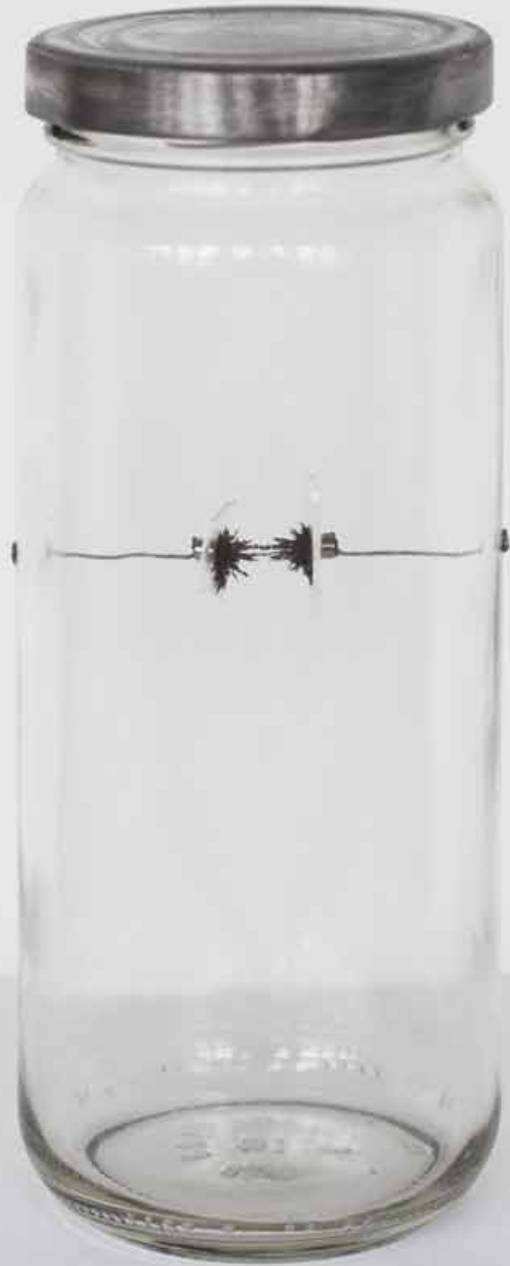
Black. For one-and-a-half minutes just black. Accompanied by low creaking noises occurring at intervals, which are constantly changing rhythm slightly against a decent background murmur. Minimal music? Possibly. Then comes the picture: a group of trees in the forest, in their midst two trees standing close together, those trunks—now and then—rubbing against each other. The sound goes on, its sources are now visible; the perhaps torturous wait is rewarded with a tranquil natural scene. After barely a minute the picture vanishes and now we again only hear the soft creaking and murmuring. Again only blackness and a sound with it, but everything is different from before the fade-in: once explained, the source of the sound can no longer be deleted from one's head—the sound (re)generates, even without a picture, the two trees, the wind and movements it causes. The blackness lets us, as it were, just close our eyes while we stand in the forest for another one-and-a-half minutes—or in any case until we turn our attention from the projected video loop *lean on me* to the real (exhibition) space. Here, as in her other video, photographic and installation works, Esther Mathis works with a minimum of materials, technologies, creative interventions and other artistic means to bring forth at the same time a positive maximum degree of sensually available perceptions. In this way, on the basis of an audiovisual picture of nature, unspectacular in itself, here in combination with the non-color black a broad range of messages opens up about phenomena that would be complicated to present with theories of perception and cognition. By the way, during and after the reception of this work we might allow ourselves to be stimulated into thinking about the origins of music right up to John Cage's comment on silence being “the absence of intentional sound”—or else simply about nature and the quality of attention it deserves.

alle—all

ESTHER MATHIS

17mm. Maybe someday we will be two people meeting again for the first time, 2013

Glas, Magnete, Eisenpulver /
glass, magnets, iron powder,
ca./approx. 16 x 4 x 4 cm





Seiten—pages 54–55

beide/both

ESTHER MATHIS

It all comes in waves. Breathe, 2013

Glas, Faden, Silber, Nägel,
Ventilator/glass, thread, silver,
nails, fan

verschiedene Größen/varying
dimensions

Installationsansichten/
installation views





Auch wenn Esther Mathis derartige Interpretations- und Assoziationshinweise nicht expressis verbis liefert, bildet ihre Beschäftigung mit natur- und geisteswissenschaftlichen Theorien und Praktiken einen wesentlichen Hintergrund ihrer Arbeit. Wenn die Künstlerin zum Beispiel in Regionen zwischen null und 4000 Metern Meereshöhe Wurzelproben einer speziellen Pflanzengattung entnimmt und daraus eine Installation fertigt (*Höhe über Meer*, 2012), stehen dahinter sowohl ihre Beobachtung einer visuellen Ähnlichkeit zwischen neuronalen Zellfortsätzen und pflanzlichen Wurzeln als auch das Wissen, dass sich die Aktivität von Synapsen aufgrund geringerer Sauerstoffversorgung des Gehirns verändert (was zu Halluzinationen führen kann ...). Der Vergleich der Neuronen-Bilder mit den pflanzlichen Funden brachte die Erkenntnis, dass die Synapsen und die Wurzeln eine vergleichbare Wandlung erfahren, je höher man steigt.

Immer wieder geht es in Esther Mathis' Arbeit um die Wahrnehmung und das Erleben dessen, was wir als „Wirklichkeit“ empfinden, das heißt auch um das Verhältnis zwischen dem Subjekt (bzw. Individuum) und seiner Umgebung. So komplex und undurchschaubar dieses Verhältnis auch sein mag, die Künstlerin bringt es mit Leichtigkeit zum Klingen – oder Schwingen, wie in der Installation *It all comes in waves. Breathe*: 170 an Fäden hängende Reagenzgläser werden hier von einem Ventilator in Bewegung versetzt – in eine wellenförmige Bewegung, die aus vielen Bewegungen besteht, die sich gegenseitig beeinflussen. „Die Welle ist nie dieselbe, denn wie sich ein Glas am

Even if Esther Mathis does not deliver in words such hints towards interpretations and associations, her concentration on theories and practices relating to nature and science form an important background to her work. For example, when the artist takes root-samples of specific species of flora in regions between zero and 4000 meters above sea level and creates an installation with them (*Höhe über Meer* (Height above Sea), 2012), behind this are both her observation of a visual similarity between neuronal cell protuberances and the roots of plants as well as the knowledge that the activity of synapses alters as a result of a reduced oxygen supply to the brain (which can lead to hallucinations ...). The comparison of the appearance of neurons with her findings about plants led to the insight that the synapses and the roots undergo a similar transformation the higher one climbs.

Esther Mathis's work is consistently about the perception and experience of what we feel to be “reality”, which means it is also about the relationship between the subject (or individual) and his or her environment. No matter how complex and impenetrable this relationship might be, the artist easily makes it ring—or swing, as in the installation *It all comes in waves. Breathe*, where 170 test tubes hanging on threads are set in motion by a ventilator—in a wave-like motion, consisting of many movements that influence each other. “The wave is never the same, for the way a tube moves on its thread

alle—all
ESTHER MATHIS

diese Seite—this page
Still aus / still from
lean on me, 2013
Video- und Tonprojektion/
video and sound projection:
3' 50"

Nähere Informationen zur
Künstlerin / more information
about the artist:
www.esthermathis.com
www.christopheguye.com

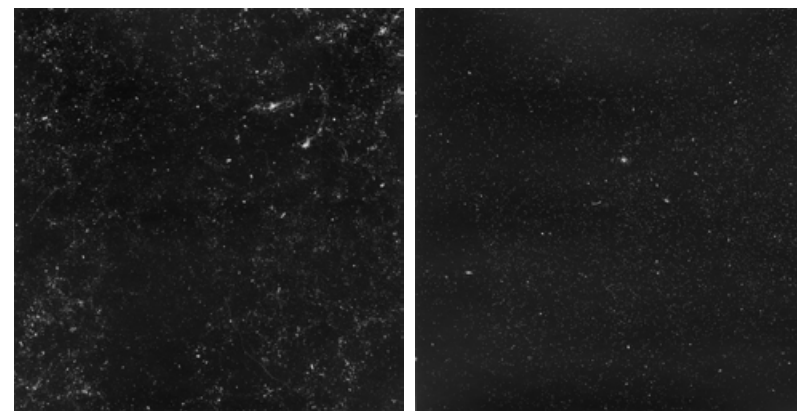
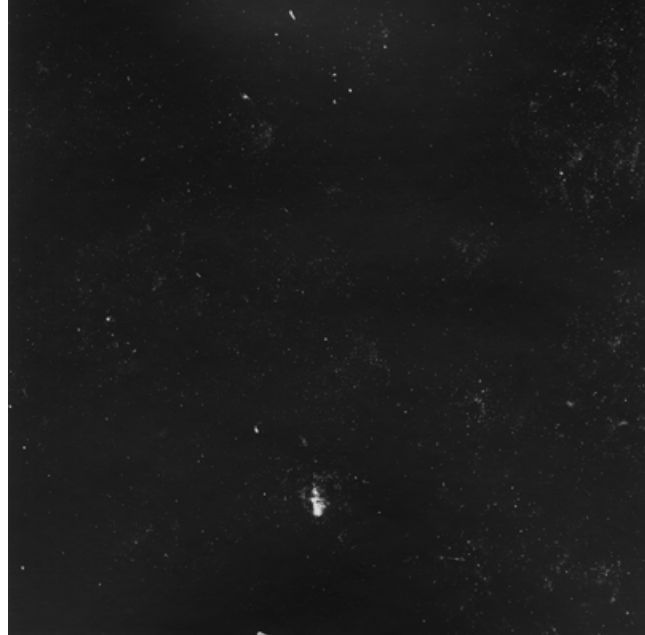
Aktuelle Ausstellungen /
current exhibitions:
„We could have been anywhere“,
Christophe Guye Galerie, Zürich,
bis / until 6.3.2014; „Era fluido“,
Galleria Metronom, Modena,
bis / until 29.3.2014

Aktuelle Publikation /
recent publication:
8–12–9–13, HairNoHairBooks
2014

EIKON 84—85

diese Seite—this page
 aus der Serie / from the series
1 year of atmospheric exposure,
 2013
 Silbergelatineabzüge /
 gelatin silver prints,
 je / each 43,7 x 36,8 cm

von links—from left
 28 days (berlin)
 52 days (milan)
 123 days (winterthur)



Faden bewegt, hängt davon ab, ob es vom Luftstrom getroffen wird oder ob ein benachbartes Reagenzglas den Strom ableitet.¹ Womit wir über den Atem (breath) als Metapher für das Leben direkt zur Schwarmtheorie gelangen, welche Organisationen beschreibt, die sich durch koordiniertes, selbstgesteuertes Zusammen-Handeln von gleichartigen Einzelindividuen (etwa Vögeln, Insekten, Polypen ...) – auf Dauer oder nur für einen Moment – zu einem Ganzen zusammenschließen. „Sieht man den Schwarm nicht nur als biologische Lebensform, sondern als Strukturmodell, dann ist dieses übertragbar auf die unterschiedlichsten Felder: Kommunikationsverhalten, Bewegungsmuster, militärische Taktik, soziale Gruppenbildung, Formen politischer Mobilisierung bis hin zu schwarmartig kooperativen Formen der Wissenskonstitution im Web 2.0.“² Bis dahin zu denken angesichts einer Schar im Wind tanzender Reagenzgläser ist durchaus im Sinne von Esther Mathis, möchte sie doch nicht zuletzt auch zeigen, „was Menschen mit Naturgesetzen gemeinsam haben“.

Gäbe es die Disziplin einer „visuellen Phänomenologie“, könnten wir die künstlerische Forschung von Esther Mathis dort ansiedeln. Die poetische Dimension, die ihre Installationen, Videos und Fotografien immer auch haben, bietet uns aber auch ohne methodisches oder theoretisches Hintergrundwissen genügend Stoff für eine höchst erbauliche Kunst-Rezeption. Und darin liegt vielleicht das ganz Besondere der Arbeit dieser jungen Künstlerin: in der gelungenen Synthese von wissenschaftlich-theoretischen Inhalten und sinnlich erlebbarer Erscheinungsform. ■

depends on whether it is struck by the stream of air or by a neighboring tube conducting the stream.¹ In this way we come from breath as a metaphor for life directly to swarm theory, which describes organizations which join similar individuals (such as birds, insects, polyps etc.) into a whole—for a long while or for a moment—through coordinated, self-controlled joint action. “If you see the swarm not only as a biological life-form but also as a structural model, it can be transferred and applied to a wide range of fields: communication behavior, patterns of movement, military tactics, social group formation, forms of political mobilization to swarm-like cooperative forms of knowledge constitution on Web 2.0.”² To think up to this point regarding a swarm of test-tubes dancing in the wind is very much in line with the work of Esther Mathis, considering that she also wants to show ultimately “what humans have in common with natural laws”.

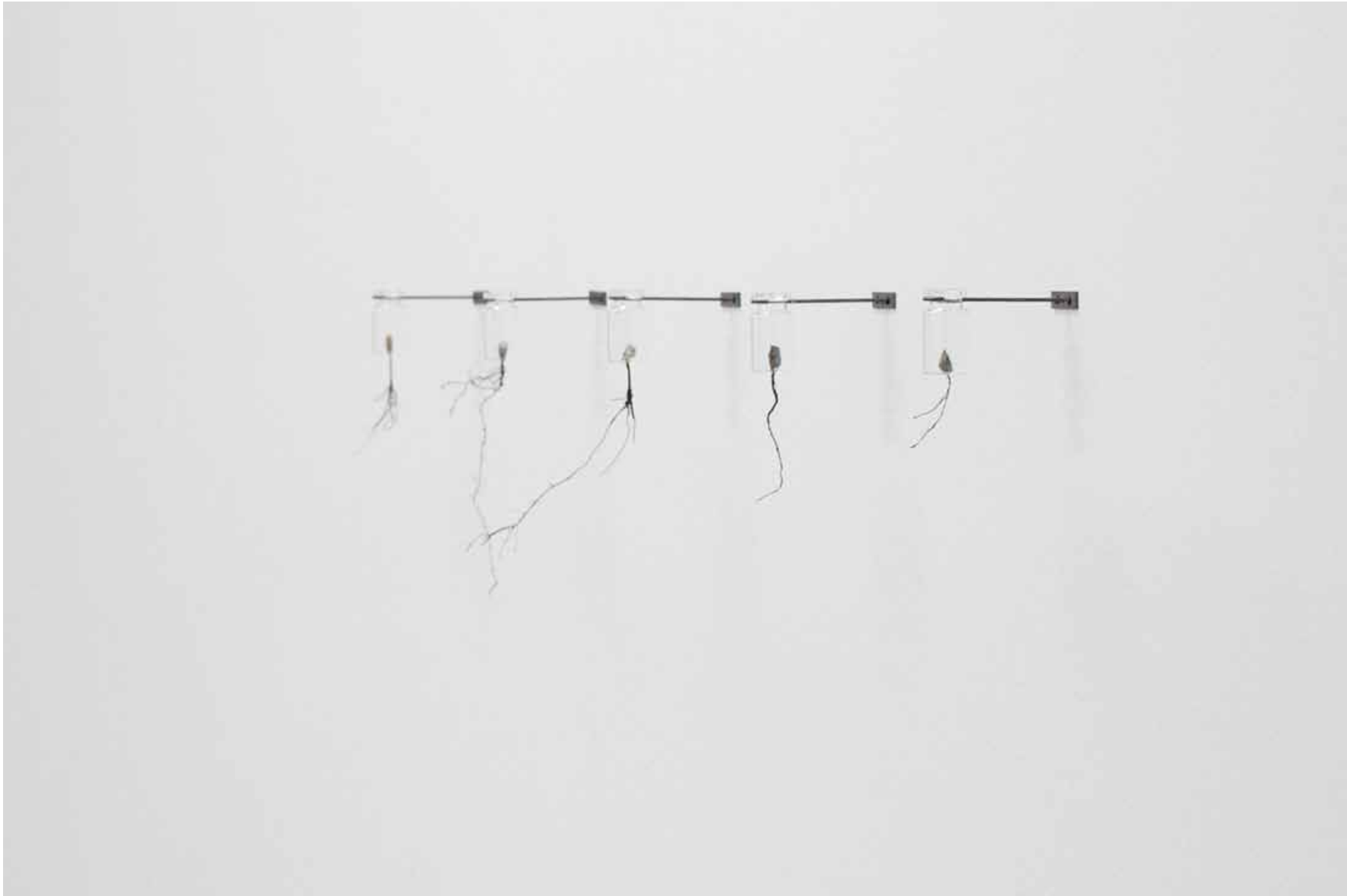
If there were a discipline of “visual phenomenology” we could assign the artistic research of Esther Mathis to it. But the poetic dimension that her installations, videos and photographs always have as well offers us enough material for a highly edifying art experience even without methodological or theoretical background knowledge. And perhaps it is here that we find what is special about the work of this young artist: in the successful synthesis of scientific-theoretical content and sensually accessible outward form. ■

¹ Christina Peege im Gespräch mit Esther Mathis, in: *Der Landbote*, Winterthur, 21.12.2013

² Eva Horn, Einleitung, in: Eva Horn, Lucas Marco Gisi (Hg.), *Schwärme – Kollektive ohne Zentrum. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*, Bielefeld 2009, S. 8.

¹ Christina Peege interviewing Esther Mathis, in: *Der Landbote*, Winterthur, 21.12.2013

² Eva Horn, “Einleitung”, in: Eva Horn, Lucas Marco Gisi (ed.), *Schwärme – Kollektive ohne Zentrum. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*, Bielefeld 2009, p. 8.



beide—both
ESTHER MATHIS

linke Seite—left page
Höhe über Meer, 2012
fünfteilige Installation/
five part installation
Installationsansicht/
installation view

diese Seite—this page
can't believe you just said that, 2013
Archivpigmentdruck auf
Hahnemühle Papier/
Archival pigment print
on hahnemühle paper,
100 x 100 cm

